

## **„Da wird auch dein Herz sein.“ Reflexionen zur Kirchentagslosung**

Friedrich Schorlemmer 25.1.2010

Also, so richtige Atheisten gibt es gar nicht – außer den Gleichgültigen oder den Edelzynikern, die alles und alle trefflich zu bespötteln wissen, vor allem die als gutmenschartige Verhöhnerten. Jeder hat seinen Gott, also das, was ihm das Wichtigste, das Leitende, das Sinnstiftende ist. Das, was ihn trägt und prägt mitten in einer dem Profit huldigenden Welt. Wo und wofür schlägt dein Herz?

Das Wort Gott, meint Luther, leite sich im Deutschen vom Wörtlein „gut“ her. Wo dein Gutes ist – was für dich das Gute und Beste ist – das ist dein Gott. Und da wird dein Herz sein. Darauf wirst du alles richten.

Herz meint den innersten Antrieb, das Herzerwärmende, das freudig oder traurig Erregte, das Höherschlagende, das geheimnisvoll das Blut beständig durch unseren ganzen Körper Pumpende, der Lebensnerv als Muskel des Menschen. Woher wird er angetrieben und was lässt ihn höher schlagen?

„Worauf du nun dein Herz hängest und dich verlässest – das ist eigentlich dein Gott. Was haben all die“, schreibt Luther, „die Geld und Gut zusammengescharrt haben, schließlich erreicht?“ Dann folgen Sätze, die in die Finanzkrise hineinführen, die eigentlich eine Weltkrise ist:

Die brüchige Lebensgrundlage dieser Welt ist inzwischen die Weltfinanzspekulationswirtschaft geworden. Du wirst finden, „ daß sie Mühe und Arbeit verloren haben. Oder ob sie gleich große Schätze zu Haufe gebracht, es doch verstoben und verfliegen ist, so daß sie selbst ihres Gutes nie froh geworden sind.“ Wir sollen aber leben mit einer herzlichen Zuversicht, mit einem Grundvertrauen, daß Gott uns gut ist und uns mit Begabungen ausgestattet hat, die dem Leben förderlich sind. Sie gilt es zu ergreifen. Und es gilt, diesen einen Chance zur Entfaltung zu geben, statt nur noch dem Profit zu huldigen.

Luthers Katechismus ist ein Brevier, eine kurz gefasste Ermutigung und Vermahnung für jeden Tag.

Alles hängt bei Luther am Gottesverständnis; einen Gott zu haben heißt, das, wozu man „sich versehen soll alles Guten und Zuflucht haben in allen Nöten“.

Das Grundvertrauen ist das Entscheidende des Glaubens. Dieses Vertrauen ist die entscheidende Kraft des Lebens. Glauben *ist* Vertrauen. Jeder Mensch habe einen Gott, weil er auf etwas sein Vertrauen setzt. „Worauf du nun dein Herz hängest und verlässest – das ist eigentlich dein Gott.“

Die Auseinandersetzung zwischen Gott und Abgott, Gott und den Gottessurrogaten zieht sich bei Luther durch. Es wirkt wie eine Philippika auf die Gegenwart: „Es ist mancher, der meint, er habe Gott und alles genug, wenn er Geld und Gut hat; er verlässt und brüstet sich darauf so steif und sicher, dass er niemandem etwas gibt. Siehe: dieser hat auch einen Gott, der heisset Mammon, das ist Geld und Gut, darauf er all sein Herz setzt, welches auch der allgewöhnlichste Abgott auf Erden ist. Wer Geld und Gut hat, der weiß sich sicher, ist fröhlich und unerschrocken, als sitze er mitten im Paradies; und umgekehrt, wer keins hat, der verzweifelt und verzagt, als wisse er von keinem Gott. Denn man wird ihrer gar wenig finden, die gutes Mutes seien, nicht trauern, noch klagen, wenn sie den Mammon nicht haben; es klebt und hänget der Natur an, bis ins Grab.“

An diesem Mammon wird unsere Welt zugrunde gehen, wenn Menschen nicht auf anderes ihr Vertrauen setzen, denn auf solche Vermessenheit.

Sicherheit und Stolz bezieht sich auch auf die Menschen, die auf ihre große Gelehrsamkeit, Klugheit, ihre Gewalt, ihre Abstammung oder äußere Ehre setzen.

Gott ist nicht etwas, was man in einen Kasten schließen, was man nicht mit Händen fassen kann. Sondern: „Wenn ihn das Herz ergreift und an ihm hanget.“

Das bedeutet, sich gänzlich auf ihn zu verlassen. Gott sei das, von dem man alles Gute empfängt. Im Deutschen habe das Wort Gott eine sprachliche Affinität zu „gut“. Also Gott ist das, von dem aus „eitel Güte überfließt und von dem alles, was gut ist und heißt, ausfließt.“ Die menschliche Haltung gegenüber Gott ist Dankbarkeit - im Wissen, dass alles, was der Mensch hat, empfangen wurde. Aus der Gabe kommt die Aufgabe. Alles, was der Mensch an leiblichem Leben, an Glück und Hilfe erfährt, das sind nur „Hand, Kanäle und Mittel, dadurch Gott alles gibt, wie er der Mutter Brüste und Milch gibt.“

Die Abgötterei habe von Beginn der menschlichen Geschichte an bis zum heutigen Tage Menschen irregeführt. So finde man bis heute „stolze, gewaltige und reiche Wänste, die auf ihrem Mammon protzen, ungeachtet, ob Gott zürne oder lache. Diese Wänste protzen vor den anderen und leben doch auf schlüpfrigem Grund. Meine Erfahrung sagt auch, auf welchem dünnen Eis all die leben, die doch so sicher tun, die heute so Großen, die morgen so verachtet sind.“ Ein Christ aber solle, wenn er Gott glaubt, lernen, dass „Gott nicht Höheres von uns fordert als eine herzliche Zuversicht alles Guten.“

Keine moralische Selbst-Überanstrengung, sondern Grundvertrauen, Urvertrauen haben, dass es Gott gut mit mir meint.